

„Die Treue Gottes feiern: Du bist ein Gott, der hilft!“

Text: 1. Samuel 7,12 Datum: 22. Januar 2023

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Heute geht es um das Stichwort: Ebenezer – das heißt wörtlich übersetzt „Der Stein der Hilfe“ oder im übertragenen Sinn: Gott hat geholfen! Nun können wir uns vermutlich recht schnell eine Vorstellung machen, wie das ausgesehen hat: Jemand ruft um Hilfe und Gott hilft. Ende der Geschichte.

Doch in der Erzählung aus der Geschichte von Israel ging es noch einmal etwas anders zu. Als wir das erste Mal „Ebenezer“ antreffen (1. Sam 4), ist es nämlich kein Ort des Siegs, sondern ein Ort der Niederlage. Doch wir müssen noch etwas weiter ausholen, um die Ereignisse verstehen zu können.

Gott hatte durch Mose das Volk Israel aus Ägypten geführt (2. Mose) und sie bis an die Grenzen vom verheißenen Land Kanaan geführt. Unter Josua geschah dann die Einnahme vom Land mit der eindringlichen Aufforderung, die Völker, die bereits im Land waren, restlos zu vernichten oder zu verdrängen. Grund dafür war ihre moralische Korruption – sie dienten anderen Göttern und dafür waren sie bereit, selbst Kinder zu opfern. Mit einer solchen Religiosität sollte Israel, als auserwähltes Volk Gottes, nichts zu tun haben.

Doch bereits kurz nach dem Tod von Josua wird uns in Richter 1 berichtet, dass sie es nicht so genau nehmen und einige von den Einwohnern in der Region lassen. Dies wird dem Volk Israel immer wieder zum Verhängnis werden. Denn nach und nach, liebäugeln auch die Israeliten mit den fremden Göttern und werden dem einen, wahren und lebendigen Gott untreu. Was sich auch in ihrem Verhalten zeigt. Es wird im Buch Richter jeweils mit dem Satz „Da taten die Israeliten, was dem Herrn missfiel, ...“ eingeleitet (Richter 2,11; 3,7; 3,12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1), häufig in Kombination mit einer Feststellung, dass sie dem Baal und den Astarten (Kanaanäische Fruchtbarkeitsgötter) dienten.

Daraus ergab sich immer wieder ein Kreislauf, der in Richter 2,11-19 kurz beschrieben wird. Er besteht aus 5 Schritten:

1. Das Volk tut was Gott missfällt
2. Gott straft das Volk und lässt sie unter Räubern und ihren Feinden leiden.
3. Das Volk kehrt um und schreit zu Gott um Hilfe
4. Gott erweckt einen Richter, der sie befreit
5. Es gibt eine Zeit des Friedens, bevor das Volk sich erneut von Gott abwendet und die Geschichte wieder von vorne losgeht.

Mit jedem Durchgang der Spirale wird das Versagen vom Volk Israel grösser und das Buch Richter endet mit einem verstörenden Bericht von sexueller Gewalt, Missbrauch und Bürgerkrieg. Der letzte Satz fasst es gut zusammen: „Zu der Zeit war kein König in Israel; jeder tat, was ihn recht dünkte.“ (Richter 21,25)

Und so verwundert es nicht, dass in 1. Samuel 2 ein Volk beschrieben wird, wo viel unrecht herrscht. Davon sind auch nicht die Priester Hofni und Pinhas ausgenommen: Statt dem Volk und Gott treu zu dienen, sind

sie nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Sie schicken Diener los, um die besten Stücke vom Opferfleisch zu nehmen (1. Sam 2,13-16), viel mehr und früher als was es ihnen laut Gesetz als Priester zusteht. Wenn jemand sich dagegen wehrte, dann nahmen sie es halt mit Gewalt. Als ob das noch nicht genug war, schlichen sie mit den Frauen, die vor der Tür der Stiftshütte dienten (1. Sam 2,22) und bald war es im ganzen Land bekannt (1. Sam 2,24). Ihr Vater Eli, der leitende Priester versucht sie zurechtzuweisen (1. Sam 2,24-25) aber es bleibt ohne Wirkung und so konfrontiert Gott ihn damit, dass er seine Söhne mehr ehrt als Gott. Als Strafe wird ihm angekündigt, dass beide seine Söhne am gleichen Tag sterben werden. So können wir sehen, dass das Volk von der führenden, geistlichen Schicht, bis hin zum allgemeinen Volk zutiefst versagt hat und total korrupt wurde. Daher erstaunt nicht die Feststellung in 1. Sam 3,1, dass es nur noch selten Offenbarungen oder Visionen Gottes gab.

Auf diesem Hintergrund steht der Krieg gegen die Philister (ein Völkerverbund von 5 Fürsten, die zu den Erzfeinden Israels wurden) in 1. Sam 4 an.

Das Volk Israel hat vermutlich ein klares mentales Modell: Gott hat uns das Land versprochen. Jetzt stehen uns die Feinde im Weg. Also wird er uns den Sieg geben, um sein Versprechen zu erfüllen. Doch statt zu gewinnen, werden sie hart geschlagen und 4000 Mann sterben. Sie fragen sich, wie das bloß geschehen konnte (v. 3). Sie erinnern sich dabei an die Siegeszüge von Josua und dass jeweils die Bundeslade vorneweg ging. So lassen sie kurzerhand die Bundeslade aus Silo holen und in die Armee bringen. Jetzt sind sie sich 100% sicher, dass sie gewinnen müssen – Gott ist ja mit dabei! Der Jubel über das Eintreffen der Bundeslade ist so laut, dass die Erde bebt (v.5) und sogar die Philister davon Angst bekommen. Doch diese rafften nochmal ihren Mut auf und stellen sich für den Kampf.

Dann folgt der große Schock: Statt dass Israel gewinnt, werden sie vernichtend geschlagen und in der zweiten Schlacht fallen 30'000 Mann, darunter auch die beiden Priester Hofni und Pinhas. Auch die Bundeslade wird von den Philistern erbeutet. So ist alle Hoffnung verloren. Das wird gut beschrieben, von der Frau von Pinhas, die ein Kind gebärt und es „Ikabod“ (Die Herrlichkeit ist hinweg aus Israel) nennt.

Die Philister nehmen die Bundeslade mit nach Aschdod und stellen sie dort in den Tempel von Dagon. Damit symbolisieren sie, dass der Gott Israels ihrem Gott Dagon unterlegen ist – er wurde ja im Krieg besiegt. Doch eindrücklich zeigt Gott, dass dies nicht der Fall ist (vgl. 1. Sam 5). Gleichzeitig wird das Volk von Aschdod mit schmerzhaften Beulen himmgesucht. So schicken sie die Bundeslade erst weiter nach Gat, wo es den Einwohnern ähnlich geht und dann nach Ekron, wo sich das Muster wiederholt.

Letztlich erinnern sich die Fürsten, wie es den Ägyptern ging, als sie Israel gefangen gehalten haben und entscheiden sich, die Bundeslade mit einem Sühneopfer zurück nach Israel zu schicken. So kommt die Bundeslade ohne Zutun vom Volk Israel zurück und steht 20 Jahre in Kireat Jearim (vgl. 1 Sam 6).

Die Geschichte geht in 1. Sam 7,2 weiter mit der Feststellung, dass sich das ganze Volk Gott zuwendet. Es wird kein Anlass genannt, aber wir können davon ausgehen, dass sie wohl unter Not gebückt waren und daraus zu Gott riefen. Samuel schärft ihn aber ein: Wenn sie sich wirklich wieder Gott zuwenden wollen, müssen sie alle Götzen aus ihrer Mitte fort tun. Dies macht das Volk (v.4). Als Abschluss von dem Versöhnungsprozess mit Gott bietet Samuel daraufhin das ganze Volk nach Mizpa auf, um für sie zu beten (v.5-6).

Dies bekommen die Fürsten der Philister mit und sie wollen die Gelegenheit nutzen gerade das Volk endgültig auszulöschen. So versammeln sie ihre gesamte Armee und ziehen gegen Israel auf. Das versetzt das Volk Israel in Angst und Schrecken und sie flehen Samuel an ohne Unterbruch für sie zu Gott zu beten, was er auch tut (v.8-9).

Den Wendepunkt finden wir dann in v.9: „Der Herr erhörte ihn.“ Die Auswirkung davon finden wir in v.10, wo Gott ein gewaltiges Gewitter über dem feindlichen Heer ausbrechen lässt, das sie so verschreckt, dass Israel sie vernichtend schlägt und all die Städte zurückerobert, die die Philister eingenommen hatten. Daraufhin stellt Samuel einen großen Stein als Gedenkstein auf und nennt ihn Ebenezer (Stein der Hilfe) und spricht: „Bis hierhin hat Gott geholfen.“ (1. Sam 4,12).

Ich möchte 6 Sachen hervorheben, die wir aus dieser Geschichte für uns lernen können.

1. Die erstaunliche Treue Gottes

Durch all die vielen, stellenweise grausamen Male, wo das Volk Israel Gott missachtet und genau das Gegenteil tut, was er will, bleibt er ihnen dennoch treu und ruft sie immer wieder zurück. Wie schnell hätten wir uns ein anderes Volk gesucht, es zu ersetzen? So bezeugt auch das NT, dass Gott nicht nur an einer Quote interessiert ist, den Himmel zu füllen, sondern an einzelnen Menschen – an dir und mir – festhält und uns immer wieder in Liebe nachgeht. Er will, dass jeder Mensch gerettet wird und keiner verloren geht (vgl. 1. Tim 2,4). Das ist Anlass ihn anzubeten! Doch es sei auch gesagt, dass die Geduld irgendwann zu Ende ist und die Welt von Gott gerichtet wird. Sind wir dafür bereit?

2. Gott lässt sich nicht instrumentalisieren und oder verspotten

Das Volk Israel ist überzeugt: Wenn die Bundeslade da ist, muss Gott helfen, egal wie wir sonst zu ihm stehen. Damit täuschen sie sich total. Die Identität vom Volk und der Zugang zur Hilfe Gottes liegt für sie nämlich im Bundesschluss, den Gott in 2. Mose 19, wo Gott klar macht: Sie sollen sein Volk sein und er will ihr Gott sein. Aus der innigen Beziehung zu ihm, sollen sie leben. Seit dem Heilshandeln von Jesus können wir das gleiche sagen: Die Kraft unserer Hilfe kommt aus der Beziehung zu ihm (vgl. Joh 15,5) und nicht aus irgendwelchen Ritualen oder Handlungen.

Aber auch die Philister müssen eine Lektion erhalten. Gott lässt sich nicht verachten oder verspotten. Er kommt zu seinem Recht.

3. Echte Umkehr bedeutet Veränderung im Leben

Für das Volk reicht es nicht, dass es ihnen Leid tut, Gott untreu geworden zu sein. Samuel fordert sie auf, ihre Götzenbilder zu entsorgen. Ähnlich fordert Paulus uns im NT auf: Legt den alten Menschen mit all seinen dunklen Seiten ab und zieht den neuen Menschen an, den Christus uns ermöglicht hat, damit wir so leben, wie es Gott entspricht (vgl. Kol 3,8-10; Eph 4,22-24).

4. Erlösung wird von Gott und nicht Menschen initiiert

Noch bevor das Volk Israel etwas tun kann, ist Gott bereits dran, die Erlösung aus der Hand der Philister zu bewirken (vgl. Bundeslade, die er selbst zurückführt). Davon ahnt das Volk noch nichts, bis es vollendete Tatsache ist.

So auch in Jesus: Gott hat schon hunderte Jahre vor seiner Geburt und dann auch in den ersten Jahren vom Leben von Jesus ganz viel vorbereitet, ohne dass es jemand ahnte. Und dann plötzlich war die Hilfe da und Menschen konnten nur über die Weisheit Gottes staunen.

Wie sieht es in unserem Leben aus? Ist Gott vielleicht bereits dran, die ersehnte Hilfe zu geben, aber wir sehen es noch nicht? Ich möchte dich ermutigen, die Hoffnung darauf nicht aufzugeben.

5. Gedenkhilfen sind nützlich

Samuel richtet einen Stein auf, um das Volk an Gottes Treue zu erinnern. Es hat aber auch die Funktion in Zukunft als gegenseitige Erinnerung zu dienen. So lesen wir zu einem anderen Denkmal in Josua 4,21-22: Wenn die Kinder ihre Väter fragen, was die Steine bedeuten, dann sollen diese Erzählen, was Gott dort getan hat.

Wie sehen unsere Gedenkhilfen aus? Tagebuch schreiben? Einen Gegenstand, den man mitnimmt? Zeugnisse im Usblick oder im Gottesdienst? Ein Lied oder ein Gedicht? Lasst uns da miteinander kreativ unterwegs sein, wie wir uns an seine große Treue erinnern können!

6. Bis hierhin hat Gott geholfen – und jetzt?

Man kann den Satz auch so ergänzen – bis hierhin hat Gott geholfen und jetzt muss ich selbst schauen. Und diese Logik begegnet mir häufig im Gespräch mit Menschen: Ja, Jesus hat für meine Vergangenheit bezahlt, aber hier und jetzt muss ich die Gelegenheit packen und die zweite Chance nicht wieder versemeln. Ich muss beweisen, dass ich es jetzt selbst auf die Reihe bringe.

Doch die Einladung ist eine ganz andere: Weil Gott bis hierhin treu war und auch nach vorne hin unveränderlich treu ist, dürfen wir uns immer mehr in allen Lebensbereichen auf ihn verlassen. Es ist ein Weg in immer tiefere Abhängigkeit und neues Staunen, was er bewirken kann. Das ist ein Abenteuer, das ich nur jedem von ganzem Herzen empfehlen kann.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was springt dich aus der eindrücklichen Geschichte Israels besonders an? Wo sehen wir vielleicht auch Parallelen in unsere Zeit?
- Welches der 6 „Take-Aways“ sprechen dich am meisten an?
- Wo hast du in deinem eigenen Leben die Treue Gottes erfahren?
 - Was hilft dir, diese Ereignisse nicht zu vergessen?
 - Wie kannst du dadurch andere im Leben und in ihrem Glauben ermutigen?
 - Was würdest du gerne mit der Gemeinde teilen?
- Wo sehnst du dich aktuell nach Gottes Hilfe?
 - Tauscht Anliegen aus und betet füreinander.
 - Sprecht einander die unveränderliche Treue Gottes zu.